Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 12

Artikel: Das römische Amphitheater in Windisch
Autor: Gessner-Siegfried, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573535

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

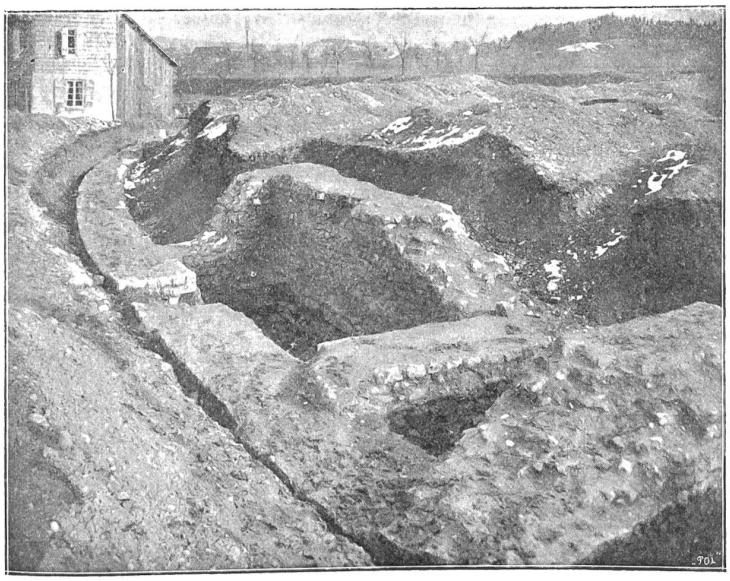
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das römische Amphitheater in Windisch: Gesamtansicht vom Südwesteingang aus. Phot. Dr. W. Merz-Diebold, Aarau.

Das römische Amphitheater in Windisch.

Von Dr. **A. Geßner-Siegfried**, Aarau.

Mit drei Abbildungen nach photogr. Aufnahmen von Dr. W. Merz-Diebold, Aarau.



Nordöstliche Partie der äußern Umfassungsmauer. Phot. Dr. W. Merz-Diebold, Aarau.

Es ist längst allgemein bekannt, daß zur Zeit, als die heutige Schweiz einen Teil des römischen Reiches bildete, an der Stelle des heutigen Windisch eine befestigte, römische Niederlassung, Vindonissa, bestand. Der Ort wird bei Tacitus verschiedene Male genannt, und Funde aller Art — schon im sechszehnten Jahrhundert zogen solche die Aufmerksamkeit unserer Chronisten Tschudi und Stumpf auf sich — legen stummes und doch beredtes Zeugnis ab von jenen längst entschwundenen Zeiten. Doch über die Größe Vindonissas war man bis jetzt verschiedener Meinung. Einerseits hat um die Wende unseres Jahrhunderts der bernische Gelehrte F. L. v. Haller, der in Königsfelden lebte, ausführlich über das römische Vindonissa geschrieben und eine Stadt von gewaltigem Umfang annehmen zu dürfen geglaubt; nur spielt leider seine Phantasie eine allzu große Rolle, als daß wir ihm ohne weiteres Glauben schenken dürften; andererseits hat der Stifter der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, F. Keller, nach den zu seiner Zeit vorliegenden Resultaten der Wissenschaft die Größe Vindonissas wesentlich reduziert, und darin mehr nur einen militärisch bedeutenden Platz erkennen wollen.

Neuerdings hat nun die archäologische Forschung einen frischen Aufschwung genommen, der unsere Kenntnisse schon wesentlich erweitert hat und noch erweitern wird. Die Antiquarische Gesellschaft in Brugg bemüht sich nämlich lebhaft um die Erforschung Vindonissas, und im Sommer 1897 hat Herr Otto Hauser aus Zürich die Ruinen eines Amphitheaters bloßgelegt.

Schon längst lautete die Tradition, daß in der sogenannten „Bärlisgrube", rechts von der Straße von Windisch nach Hausen, ein Amphitheater gestanden habe. Die elliptische Vertiefung im Boden, die sich dort zeigt, ist denn auch z. B. im topographischen Atlas mit der Bezeichnung „römisches Amphitheater" versehen. Durch die Ausgrabungen nun hat sich die Tradition bestätigt.

Partie vom Nordosteingang. Phot. Dr. W. Merz-Diebold, Aarau.

Eine kurze Beschreibung der bloßgelegten Ruinen will versuchen, einen Begriff von dem Bau zu geben. Eine niedrige, kaum in ursprünglicher Höhe erhaltene Mauer von 1 m Dicke umschließt einen elliptischen Platz, die Arena, deren größere Axe, von Südwest nach Nordost gerichtet, eine Länge von 67,5 m hat; die kürzere Axe mißt 54 m. In einem Abstande von 19 m befindet sich die damit parallele, äußere Umfassungsmauer des Gebäudes; die ursprüngliche Höhe derselben ist nicht bekannt; zwischen diesen beiden Mauern nun stiegen von innen nach außen die Sitze der Zuschauer stufenförmig an. Möglicherweise waren diese aus Holz konstruiert, wie eine starke Brandschicht, die sich auf den Trümmern findet, schließen läßt. Der Zuschauerraum mag an die 15,000 Plätze gefaßt haben. An den Endpunkten der großen Axe befanden sich die Eingänge; auch in der Mitte der nordwestlichen Seite scheint ein solcher gewesen zu sein. Im Südwesten springt die äußere Mauer halbkreisförmig ein; dies deutet darauf hin, daß sich hier der Haupteingang befand; ein Gang führt zwischen zwei Mauern zur Arena; wie man von den Eingängen aus auf die Sitzplätze gelangte, bedarf noch näherer Untersuchung. Im Zusammenhang mit dieser Frage stehen wahrscheinlich die Kammern, die sich, in regelmäßigen Abständen an der Innenseite der Umfassungsmauer verteilt, vorgefunden haben. Drei ähnliche Kammern finden sich zur Seite des südwestlichen, zwei neben dem nordöstlichen Eingang. Vielleicht haben wir in diesen rechteckigen Kammern Treppenhäuser zu sehen; eine andere Vermutung, es seien Tierbehälter gewesen, hat weniger Wahrscheinlichkeit für sich.

Die bedeutenden Dimensionen des Baues zeigen uns, daß Vindonissa ein recht ansehnlicher Ort gewesen sein muß, viel größer und volksreicher, als man in neuerer Zeit anzunehmen geneigt war. Zwar kam natürlich das schaulustige Publikum nicht nur aus dem Orte selbst, sondern aus der ganzen Umgegend; vor allen Dingen wird das nahe Baden, ein schon damals sehr beliebter Badeort, Zuschauer in großer Zahl gestellt haben.

Aufgeführt wurden im Amphitheater Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen, die bei Festen verschiedener Art zur Belustigung des Volkes dienten. Die Sitte, die sich in Rom schon zur Zeit der Republik findet, verbreitete sich, wie die zahlreichen Ruinen von Amphitheatern zeigen, über das ganze Reich. Auf heutigem Schweizerboden finden sich noch in Aventicum die Spuren eines Amphitheaters, ebenso in Martigny; in Augusta Rauracorum sind neuerdings unter den stattlichen Ruinen des dortigen Theaters ebenfalls Reste eines Amphitheaters nachgewiesen worden.

Was für Ströme von Blut bei Kämpfen der angedeuteten Art flossen, mögen nur einige Zahlen andeuten. Julius Cäsar ließ im Jahre 65 v. Chr. als Aedil in Rom 320 Paare Gladiatoren fechten; bei den Einweihungs-Feierlichkeiten des größten aller Amphitheater, des Kolosseums, das von Kaiser Vespasian erbaut und im Jahre 80 n. Chr. von seinem Nachfolger Titus vollendet wurde, sollen 9000 Tiere getötet worden sein. In die Hauptstadt des Weltreiches mußten die entlegensten Provinzen Tiere liefern; aus Nordafrika, Arabien, Syrien, kurz aus allen damals bekannten Ländern wurden Massen von Bestien aller Art nach Rom geführt, um sich dort zur Belustigung der Herren der Welt gegenseitig zu zerfleischen.

In unserer Gegend haben wir uns die Spiele natürlich auf ein bescheideneres Maß reduziert zu denken; die Wälder bargen damals noch Bären, Wölfe, Wildschweine, Auerochsen; als Gladiatoren wurden wohl Kriegsgefangene und Verbrecher verwendet; so konnten die beliebten, blutigen Unterhaltungen auch hier stattfinden.

Wann unser Amphitheater gebaut wurde, und wie lange es bestand, läßt sich nicht sagen; wir wissen nur, daß Vindonissa schon im ersten Jahrhundert in hoher Blüte stand, und daß die Römerherrschaft ungefähr mit dem Jahr 400 zu Ende gieng. In späteren Jahrhunderten bot der mächtige Bau bequeme Gelegenheit zur leichten Beschaffung von Baumaterial, und das Kloster Königsfelden, sowie die umliegenden Ortschaften mögen teilweise aus Trümmern der römischen Bauten errichtet worden sein.

Herr Hauser hat eine vorläufige Publikation „Das Amphitheater in Vindonissa" veröffentlicht; ein wissenschaftlicher Bericht über die Ausgrabung steht noch zu erwarten. Die Ruinen sind vom Bunde erworben worden; auch der Kanton Aargau und die Stadt Brugg haben namhafte Beiträge an den Ankauf geleistet. Auf diese Weise ist die Erhaltung der merkwürdigen Reste gesichert, und der Besucher der an Naturschönheiten wie an historischen Denkmälern reichen Gegend wird nicht verfehlen, auch der „Bärlisgrube" einen Besuch abzustatten.